

Weder Alpenkitsch noch Schweizerkreuz

Liebe Leserinnen und Leser

Heimat – das Thema dieser «piz»-Ausgabe – lässt sich weder einfach noch eindeutig definieren. Heimat hat aber mit einem Ort zu tun, an dem wir uns zu Hause fühlen, mit sozialen Strukturen, in die wir eingebunden sind. Eine Mehrzahlform der Heimat gibt es sprachlich nicht – und doch zeigen verschiedene Beiträge in diesem Heft, dass es auch Menschen mit mehreren «Heimaten» gibt.

«piz» berichtet hier von der Heimat jenseits von Alpenkitsch und Schweizerkreuz. Und wir präsentieren Ihnen schon auf der Titelseite das etwas andere Heimatbild: Zwar eine typische Kuh, eingefangen allerdings aus einem neuen Blickwinkel. Mehr aus Christian Scholz' «Werkzyklus Kühe» entdecken Sie auf den folgenden Seiten. Die Kulturjournalistin Gisela Kuoni erläutert dazu den Zusammenhang zwischen Heimat und Kunst. Nach der Lektüre werden Sie die Frage beantworten können: Hat Kunst eine Heimat? Wie der Begriff von Heimat mit jenem des Anders- und Fremdseins zusammenhängt, dass sich der eine ohne den anderen nicht definieren lässt, erklärt uns Romanisch-Professor Clà Riatsch mit einem Blick in die rätoromanische Literatur.

«piz» geht in dieser Ausgabe zahlreichen Menschen nach, die mit ungewöhnlichen Biografien und Heimatbezügen leben. Umberto Schena zum Beispiel, der als Kind ins Bergell kam, hier aufwuchs, im Zweiten Weltkrieg aber in seiner ihm eher unbekanntem italienischen Heimat Soldat war und bei seiner Rückkehr zu den Eltern 1943 interniert wurde. Oder der Architekt mit Engadiner und chinesischen Wurzeln, der in London lebt und arbeitet. Der Kaffeeröster aus Zuoz, der auf der halben Welt zu Hause ist. Der Gitarrenbauer aus Lavin, der seine Instrumente in die halbe Welt verkauft. Die junge Musikerin aus Bayern, die in Ramosch den gemischten Chor leitet, oder der Hotelier, dem sein Haus zur Heimat geworden ist, das er nicht mehr verlassen möchte. Und nicht zuletzt

der Arzt, der in Saõ Tomé und Príncipe Hilfe zur Selbsthilfe leistet. In der historischen Biografie lernen Sie Silvia Andrea und ihren Heimatroman «Violanta Prevosti» kennen.

«piz» wagt in dieser Ausgabe etwas Neues: Einen italienischen Text, ohne Übersetzung, über die «kleine» Auswanderung ums Eck. Er steht bewusst in der Sprache der Auswanderer aus Italien, die oft nur eine kleine Reise über die Grenze machen wollten und dann doch für immer im Engadin geblieben sind.

Heimat hat auch mit Institutionen zu tun. Mit Polizei und Grenzschutz zum Beispiel, die unsere Heimat sichern und beschützen. «Heimatschützer» müssen aber nicht in einer Uniform stecken. Die Engagierten des Schweizer Heimatschutzes setzen sich für den Erhalt von Landschaften und Gebäuden ein. Wie sich die eben hundert Jahre alt gewordene Organisation gewandelt hat, wie sie vom Kampf gegen die Belle Époque zur Retterin dieses Stils wurde und wie sich viele ihrer Aktionen im Engadin abgespielt hatten, steht ebenfalls in dieser Ausgabe.

In diesem Zusammenhang möchten wir einen Beitrag zur Sensibilisierung und zur Erhaltung der Trinkhalle am Innufer in Tarasp leisten, zur Rettung der Buvetta. Heute steht die Buvetta in der Roten Zone, denn der Fels über dem Gebäude bröckelt. Heimatschutz und Denkmalpflege wissen von diesem Bijou, das zum Kurhaus-Ensemble von Scuol-Tarasp gehört, ein Ensemble, das im Bundesinventar von nationaler Bedeutung aufgeführt ist. Angesichts des Millionen teuren Strassenbaus rund um die Trinkhalle müsste die nötige und vergleichsweise kleine Felssicherung und danach die Sanierung dieser «Kathedrale des Wassers» wohl möglich sein.

Zum Schluss fordern wir Sie wie immer auf: Empfehlen Sie «piz» weiter oder abonnieren Sie das Heft. Den Talon finden Sie auf Seite 61.

Tel. +41 (0)81 864 72 88, editionpiz@bluewin.ch



EDITORIAL

Urezza Famos